

Tierisch toll

Schülermagazin

Mach dich stark für Hunde und Katzen



Inhalt

Schülermagazin

	Seite
Über dieses Heft	2
Einleitung ins Thema	3
Katzen und Hunde in unserer Gesellschaft	4–5
Das Verhalten der Katzen	6–7
Unglaubliche Katzen	8
Außergewöhnliche Hunde	9
Vom Wolf zum Hund	10–11
Was möchte der Hund uns mitteilen?	12
Hunde als Helfer	13
Pflege von Hunden und Katzen	14–16
Verantwortung zeigen	17–19

Über dieses Heft

Hunde, Katzen und wir

Haustiere sind aus unserem Leben kaum wegzudenken. In 40% aller Haushalte in Deutschland lebt ein Haustier. Die beliebtesten Haustiere sind Hunde und Katzen. Gerade weil Katzen und Hunde dem Menschen sehr vertraut sind, könnte man sie leicht als ganz gewöhnliche Tiere betrachten. Dabei sind Katzen und Hunde sehr besondere und außergewöhnliche Tiere. Sie haben nicht nur eine lange Geschichte mit den Menschen, sondern zeichnen sich durch eine Menge faszinierender gemeinsamer Eigenschaften aus. Sicherlich gibt es viele andere tolle Haustiere – in diesem Heft haben wir den Schwerpunkt auf Hunde und Katzen gelegt.

„Mach Dich stark für Hunde und Katzen“

Dieses Schülermagazin des „Animal Action Education (AAE)“-Programms des IFAW (Internationaler Tierschutz-Fonds) enthält viele spannende und wichtige Informationen zum diesjährigen Thema, den Hunden und Katzen. Einen ersten Überblick gibt euch der Film. Für Lehrer gibt es ein Heft mit Lerneinheiten und zusätzlichen Informationen. „Animal Action Education“ ist das internationale Schul- und Jugendprogramm des IFAW. Schüler und Schülerinnen aus aller Welt – hauptsächlich zwischen etwa 10 und 14 Jahren – können dabei während eines ganzen Schuljahres zu einem bestimmten Tier- und Artenschutzthema aktiv werden. Dieses Jahr dreht sich alles um Hunde und Katzen. Woher stammen diese beliebten Haustiere? Welche tollen Eigenschaften besitzen sie? Was könnt ihr tun, damit sie gesund aufwachsen und gesund bleiben? Darum geht es in diesem Heft.

Werdet aktiv!

Viele Anregungen zu weiteren Aktivitäten, zum Beispiel ein Mal- und Schreibwettbewerb und vieles mehr rund um das Thema Hunde und Katzen – und darüber, wie ihr euch für sie stark machen könnt –, erhaltet ihr auf der Internetseite www.tierisch-toll.de.

Online Angebote zur AAE

Viele Fotos und Bilder und kreative Ideen zum diesjährigen Thema sowie Material zu weiteren Themenschwerpunkten wie z.B. Elefanten, Wölfe, Tiger, Wale, Robben und Tierrettung stehen als Download auf der Internetseite des IFAW zur Verfügung

www.tierisch-toll.de

Wenn du mehr über den IFAW wissen möchtest, dann schau doch auf unsere Internetseite www.ifaw.de.

Schreiben kannst du uns unter info-de@ifaw.org oder per Post an

IFAW
Max-Brauer-Allee 62-64
22765 Hamburg

Unsere Faxnummer ist 040 – 866 500 22
oder Du ruft an unter 040 – 866 500 0

Impressum Übersetzung und didaktische Bearbeitung Dr. Christian Russok, Cordula Herling (TerraLogis, Kiel), Redaktion Andreas Dinkelmeyer, Layout Michael Ahrweiler (Hamburg), Druck Zollenspieker (Hamburg), © IFAW 2013

Abbildungen/Fotos © IFAW – Außen: Pfoten-Abdrücke als farbiger Hintergrund, durchgehend verwendet (Shutterstock/resnak); Schülermagazin: Seite 3 (Katze und Hund, Shutterstock/Ermolaev Alexander), Seite 7 (Katze, Shutterstock/Sinelyov), Seite 8 (Katze oben, Shutterstock/Sinelyov; Katze im Diagramm, Shutterstock/Eric Isselee; Krallen, Shutterstock/kuban_girl und Katzen-Zunge, Shutterstock/Pallando), Seite 9 (Hund im Diagramm, Shutterstock/Erik Lam), Seite 12 (Fotos von Hunden, von oben im Uhrzeigersinn: Shutterstock/Hughes, Shutterstock/Art_man, Shutterstock/Susan Schmitz, Shutterstock/mikeledray, iStockphoto/Waltraud Ingerl); Seite 15 (Mädchen mit Katze, Shutterstock/Sergey Kamshylin); Seite 16 (Katze im Gras, Shutterstock/Eillen); Seite 20 (Katze auf Bank, Shutterstock/Diana Taliun) Lehrermagazin auf Seite 5 (iStockphoto/Waltraud Ingerl) und Seite 6 (Shutterstock/Erik Lam).



IFAW.org

Wir retten bedrohte Tiere in aller Welt



Hunde und Katzen sind schon seit tausenden von Jahren überall auf der Welt Teil der menschlichen Gesellschaft. Heutzutage leben auf jedem Kontinent (mit Ausnahme der Antarktis) hunderte Millionen Hunde und Katzen!

Weltweit leben Hunde und Katzen auf unterschiedlichste Weise mit den Menschen und reflektieren dabei die verschiedenen Kulturen, Lebensformen und Traditionen. Es gibt Katzen und Hunde, die im Haus leben, während andere draußen gehalten werden. Manche von die-

sen sind zwar draußen, aber durch Zäune oder z.B. Ketten in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Andere dürfen frei herum laufen, kommen aber meist wieder zu ihrem „Zuhause“ zurück. In vielen Gesellschaften leben Hunde und Katzen völlig frei und haben kein festes Zuhause.

Hunde und Katzen sind domestizierte Tiere. Sie leben mit dem Menschen schon sehr lange und eng zusammen, so dass sie sich äußerlich und in ihrem Verhalten von ihren wilden Vorfahren unterscheiden. Hinweise belegen, dass

Katzen schon seit 9.000 Jahren mit den Menschen leben. Hunde haben eine noch längere Partnerschaft mit den Menschen. Sie waren die ersten Tiere, die domestiziert wurden und leben mit den Menschen seit mindestens 12.000 bis 15.000 Jahren. Seitdem züchten die Menschen Hunde, um spezielle Verhaltensweisen, Fähigkeiten und Körperigenschaften zu fördern, die in der jeweiligen Gesellschaft von Nutzen sind. Das Resultat sind heute hunderte verschiedener Hunderassen.



Hunde und Katzen in unserer Gesellschaft

Die Domestikation – Verantwortung übernehmen

Domestizierung oder Domestikation ist ein durch den Menschen ausgelöster Veränderungsprozess einer Wildtierart. Dieser Prozess dauert über Generationen hinweg an und macht ein Zusammenleben von Mensch und Tier möglich. Die Menschen bekommen dadurch nützliche Helfer. Auch die Tiere haben Vorteile vom Zusammenleben.

Regelmäßige Nahrung, Pflege und Unterschlupf sind dabei wichtige Aspekte. Es gibt Wissenschaftler, die davon ausgehen, dass die Domestikation nicht nur aufgrund der Vorteile für die Menschen stattfand, sondern dass sich die Tiere im Laufe der Zeit auch den Menschen anschlossen. Mit der Domestikation hat der Mensch eine Verantwortung für die Art übernommen. Dem Nutzen durch das Tier steht die Pflege und Versorgung gegenüber. Aufgrund ihrer Verbundenheit und ihrer Beziehung werden Hunde und Katzen oft als Gefährten bezeichnet.

Hunde und Katzen helfen den Menschen auf sehr unterschiedliche Weise. Wir schätzen Katzen dafür, dass sie Nagetierpopulationen z.B. auf Schiffen, Höfen oder in der Nähe von Lebensmitteln unter Kontrolle halten. Hunde hüten z.B. Schafe, bewachen das Eigentum des Menschen, ziehen Schlitten und vieles mehr. Für manche Menschen sind Katzen und Hunde richtige Gefährten. Sie begleiten den Menschen, spielen mit ihm und geben bedingungslose Zuneigung.

Seit tausenden von Jahren bereichern sie den Charakter unserer Gesellschaft und unserer Kultur. Heute können Hunde und Katzen den Menschen beibringen, freundlich zu sein

Ein Hund namens „Sonnenschein“

In Bali gibt es einen Hund mit dem Namen „Sonnenschein“, der frei an den Stränden herum läuft. Einige Touristen machten sich Sorgen, da sie dachten, dass Sonnenschein ein streunender Hund wäre. Aber Sonnenschein hat einen Besitzer namens Ibu, der einen Kiosk am Strand führt. Auch wenn der IFAW Sonnenschein tiermedizinisch versorgt, kümmert sich Ibu sehr liebevoll um Sonnenschein.



und sich um andere zu kümmern. Studien belegen, dass Menschen, die im Umgang mit Tieren Freundlichkeit üben, auch Menschen gegenüber freundlicher sind.

Auf der anderen Seite sind Katzen und Hunde auf Pflege und Schutz durch den Menschen angewiesen. Das bedeutet, für die körperlichen und sozialen Bedürfnisse der Tiere zu sorgen, und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre natürlichen Verhaltensweisen auszuleben. Wenn Menschen ihrer Verantwortung gegenüber Tieren nachkommen, profitiert jeder vom anderen. Gesunde und zufriedene Hunde und Katzen sorgen für gesunde und zufriedene Menschen und damit für eine harmonischere Gesellschaft.

Rund um die Welt leben Katzen und Hunde auf ganz unterschiedliche Weise mit den Menschen. Manche leben im Haus, andere draußen. Es gibt Tiere mit Besitzern, die aber frei sind, zu kommen und zu gehen, wie es ihnen beliebt. In vielen Gesellschaften gibt es unzählige freilebende Katzen und Hunde ohne Besitzer.

Ganz egal, wo und wie die Tiere leben, Katzen und Hunde sind auf irgendeine Art und Weise immer von der Pflege des Menschen abhängig. Selbststreunende Hunde, die Schutz in Hauseingängen suchen oder den Müll auf der Straße nach Nahrung durchsuchen, sind indirekt auf den Menschen angewiesen.



Eine Mitarbeiterin des „Lucky Cats –Tierheim“ in Peking, China erhält einen Gruß von einer Katze. Der IFAW weist auf die Grundbedürfnisse von Hunden und Katzen u.a. in China hin und beteiligt sich immer wieder aktiv bei Tierrettungen. Erst seit kurzem verbreitet sich im Reich der Mitte die Katzen- und Hundehaltung. Der IFAW macht sich auch stark für nationale Tierschutzgesetze, um Tiere vor Misshandlung und Grausamkeit zu schützen.



Verschiedene Formen des Zusammenlebens von Menschen mit Hunden und Katzen

Freigänger

Ein als Freigänger bezeichneter Hund oder bezeichnete Katze ist nicht unter der direkten Kontrolle einer Person oder begrenzt durch einen Zaun oder eine Kette. In den meisten Ländern haben die Mehrzahl dieser freilaufenden Hunde und Katzen einen Besitzer, dürfen sich aber auf öffentlichen Grundstücken den ganzen oder Teile des Tages frei bewegen. Zum Beispiel halten Bauern oftmals einige Katzen als Freigänger zur Kontrolle der Nagetiere. Der Ausdruck Streunen wird meist für freilaufende Hunde und Katzen gebraucht, die keinen Besitzer haben und niemanden, der sich um sie kümmert (siehe „Verwildert“).

Tiere mit Besitzer

Die Aussage „Das ist mein Hund“ umschreibt in unterschiedlichen Ländern sehr verschiedene Beziehungen zwischen Besitzer und Tier. Die Beziehung reicht von einer ganz losen Verbindung – beispielsweise eine freilaufende Katze, die von ihrem Besitzer nur gelegentlich gefüttert wird –, bis hin zur Versorgung eines Hundes oder einer Katze im Haus. Einige Katzen dürfen das Haus oder die Wohnung ihres Besitzers nie verlassen. Diese reinen Haus-Katzen sind nur in wenigen Teilen der Welt, wie Nordamerika und Europa verbreitet. In einigen Gegenden fühlen sich mehrere Menschen für ein Tier verantwortlich und versorgen es gemeinschaftlich.

Verwildert

Wenn Hunde und Katzen nicht in der Obhut der Menschen leben, werden sie „verwildert“ genannt. Verwilderte Tiere gibt es überall auf der Welt: in den großen Städten ebenso wie in ländlichen Gegenden und in Wäldern. Sie leben in Gebieten, in denen sie Zugang zu Nahrung und Unterschlupf haben. Sie halten sich deshalb oft in der Nähe von Menschen auf; trotzdem sind sie dem Menschen gegenüber misstrauisch und möchten nicht mit ihm in Kontakt kommen. Verwilderte Tiere können völlig gesund leben, wenn Menschen ein Auge auf sie haben, ihnen Nahrung geben und sie tiermedizinisch versorgen, wenn es nötig ist.



Katzen verbringen sehr viel Zeit mit der Pflege des Fells – dabei lecken sie nicht nur ihr eigenes Fell.

Das Verhalten der Katzen

Das Verhalten und der Körper der Katzen ähnelt dem ihrer wilden Vorfahren.

Hauskatzen machen tagsüber oft ein Nickerchen oder liegen irgendwo gemütlich dösend. Gut genährte und behütete Katzen können damit bis zu 20 Stunden täglich verbringen. Das gibt ihnen die nötige

Energie für die schlagartig schnellen Bewegungen, die sie für die Jagd brauchen.

Freilaufende Katzen, die nicht regelmäßig von Menschen versorgt werden, können es sich nicht leisten, so viel am Tag zu schlafen. Die meiste Zeit verbringen sie damit, Nahrung und Schutz zu suchen, ihre Jungen großzuziehen (wenn sie nicht kastriert sind) und einen Partner zu finden.

Katzen lieben es, ein sicheres Versteck zu haben. Sie liegen gerne erhöht, so haben sie einen guten Überblick über ihre Umgebung. Dies lässt sich wiederum auf ihr ursprüngliches Jagdverhalten zurückführen. Ein Raubtier, das sich versteckt, macht leichter Beute.

Katzen verbringen am Tag viel Zeit damit, ihr Fell mit ihrer Zunge zu säubern. Das Lecken ihres Fells hilft ihnen, ihre eigene Körpertemperatur zu regulieren. Gleichzeitig minimieren sie dadurch ihren Körpergeruch und werden so von anderen Tieren nicht so gut gewittert. Sie lecken ihre Pfoten und streichen damit über Körperteile, die sie mit der Zunge nicht erreichen können, wie zum Beispiel die Ohren.

In der Regel säubern sie sich nach jedem Essen, um den Geruch der Nahrung von ihrem Körper zu „waschen“. Typisch für Katzen ist das Verscharren ihrer Ausscheidungen. Damit minimieren sie ihre Duftmarken. Deshalb benötigen Katzen, die im Haus leben, ein „Katzenklo“, das ein Verscharren möglich macht.

Eines der markantesten Verhaltensweisen von Katzen ist das Schnurren – eine Lautäußerung, die auch für andere Katzenarten wie Löwen und Tiger typisch ist. Allerdings klingen nicht alle Schnurrllaute gleich. Hauskatzen schnurren besonders auffällig, wenn ein Muttertier ihre Welpen (Kätzchen) säugt oder wenn Menschen mit ihnen Schmusen, sie Streicheln oder Füttern.

Aber Schnurren ist nicht nur ein Ausdruck von Freude oder ein Mittel der Kommunikation mit ihren Jungen. Katzen schnurren auch, wenn sie in Stress-Situationen sind, wie zum Beispiel bei einem Besuch beim Tierarzt oder wenn sie sich von einer Verletzung erholen. Einige Wissenschaftler vermuten, dass das Schnur-

Wusstest du...

... dass Katzen in Deutschland die beliebtesten Haustiere sind? Man schätzt ihre Zahl auf 12 Millionen. Auch hier bei uns gibt es verwilderte Katzen. Oft sind sie unterernährt und krank, weil sie nicht genug zu fressen finden und nicht medizinisch versorgt werden.

... dass in Deutschland ca. 7,5 Millionen Hunde leben? Die Hundehaltung kostet Geld, denn sie ist in Deutschland im Gegensatz zu anderen Haustieren steuerpflichtig. In Deutschland regeln zahlreiche Gesetze und Verordnungen, wie zum Beispiel die Tierschutz-Hundeverordnung „TierSchHuV“, die Haltung von Hunden.

ren der Katzen im regelmäßigen Muster und regelmäßiger Tonfrequenz, einen gesunden Knochenaufbau und die Heilung fördert.

Viele bekannte Katzen-Merkmale lassen sich auf ihre Vorfahren zurückführen. Viele Katzenarten lieben Sonne und Wärme. Sie hassen es, nass zu werden. Ihre Nieren helfen Wasser zu sparen, indem sie ihren Urin stark konzentrieren, was ihm einen strengen Geruch gibt. Katzen haben üblicherweise ein Territorium. Sie markieren die Grenzen durch Kratzen und Duftmarken, indem sie Urin versprühen.

Hauskatzen haben den Ruf, Einzelgänger zu sein, aber einige Katzen genießen es, ihr Territorium mit anderen Tieren zu teilen. Sie verbringen Zeit mit ihnen vertrauten Katzen, Hunden und Menschen. Katzen zeigen ihre Zuneigung durch Reiben und Kopf-Stoßen, auf den Rücken rollen, Pflege untereinander und durch spielerisches Kämpfen. Einige Zeichen der Zuneigung sind weniger offensichtlich. Ein langes, langsames Blinken mit den Augen bedeutet so viel wie „Ich mag dich!“



MYTHOS ...

... und REALITÄT

Katzen haben sieben Leben.	Katzen sind zäh und können in Notfällen einige Zeit ohne Nahrung oder Wasser überleben. Sie verstecken sich in Stresssituationen und so könnte es scheinen, dass eine Katze verschwindet und dann „wieder zum Leben erwacht.“ Aber Katzen haben natürlich nur ein Leben, also passt gut auf sie auf!
Katzen landen immer auf ihren Füßen.	Katzen sind gute Springer mit einem hervorragenden Gleichgewicht. Sie können sich in der Luft drehen, um aufrecht zu landen. Dies nennt man den „Aufrichtungsreflex.“ Aber: Bei Sprüngen aus sehr großer Höhe können Katzen verletzt oder getötet werden.
Katzen sind mit Hexen verbunden.	Katzen sind ganz normale Tiere und haben keine magischen Kräfte.
Schwarze Katzen sind böse oder bringen Pech.	Natürlich ist das nicht wahr! Schwarze Katzen sind wie alle Katzen ganz normale Tiere.

Unglaubliche Katzen

Katzen sind faszinierende Tiere

Sie werden seit Beginn der menschlichen Zivilisation in der Kunst, Kultur und Geschichte verehrt. Die alten Ägypter beteten Katzen an und mumifizierten sie wie die Menschen. Katzen wurden in der nordischen Mythologie verehrt und als Jäger und Begleiter auf Wikingerschiffen geschätzt. Katzen waren Lieblinge des islamischen Propheten Mohammed, ein Symbol der Freiheit im alten Rom und ein Zeichen des Glücks in vielen Ländern, wie Japan und Russland. Trotz all ihrer verschiedenen Rollen in der

menschlichen Gesellschaft: Hauskatzen haben sich in ihrem Aussehen und Verhalten kaum von ihren wilden Vorfahren entfernt. Der Körper der Hauskatze ähnelt immer noch sehr dem ihrer Verwandten wie Leopard, Tiger und Jaguar und ist für das Durchstreifen ihres Territoriums und die Jagd gebaut. Das liegt zum Teil daran, dass Katzen durch Züchtung nicht so stark verändert wurden wie Hunde. Trotz aller Ähnlichkeiten mit ihren wilden Verwandten sind Hauskatzen und Hunde auf die Hilfe und Versorgung durch den Menschen angewiesen.



Wirbelsäule

Die Wirbelsäule ist lang und sehr flexibel – perfekt, um hoch und runter zu springen. Diese Flexibilität ermöglicht der Katze, sich zu einem Kreis einzurollen.

Schwanz

Der Schwanz einer Katze hat der Länge nach Muskeln, die es möglich machen, ihn vom Ansatz bis zur Spitze zu biegen. Katzen nutzen ihren Schwanz z.B., um auf schmalen Ästen, Mauervorsprüngen oder Türen das Gleichgewicht zu halten. Darüberhinaus nutzen sie den Schwanz zur Kommunikation.

Fell

Das Fell kann lang oder kurz, lockig oder glatt, und ganz unterschiedlich in der Färbung sein.

Beine

Katzen können schneller laufen als Menschen, und sie sind Meister im Springen. Ihre Sprünge können in Höhe und Weite das Sechsfache ihrer Körperlänge erreichen. Das wäre für einen Menschen die Länge eines Busses!

Ohren

Die sensiblen Ohren sind sehr beweglich und können so die Geräuschquelle sehr gut orten. Katzen können in etwa vier Mal so gut hören wie Menschen. Sie nehmen das leiseste schrille Quietschen einer Maus oder das Rascheln einer Bewegung wahr.



Augen

Katzen können am Tag, in der Dämmerung und in der Nacht jagen. Eine spezielle Schicht macht ihr Auge zum berühmten „Katzenauge“. Sie hilft den Tieren, in der Dunkelheit zu sehen, und sie ist es, die Katzenaugen in der Nacht „aufleuchten“ lässt, wenn Licht darauf fällt. Diese Schicht – das „Tapetum lucidum“ („leuchtender Teppich“) – befindet sich hinter der Netzhaut und wirkt lichtverstärkend. Das einfallende Licht wird an der Schicht gespiegelt und passiert so die Netzhaut ein zweites Mal. Katzen sind nicht nur durch diese Schicht an das Sehen im Dunkeln angepasst: Ihre Pupillen weiten sich bis zu einem Durchmesser von 14 mm; bei Menschen sind es höchstens 8 mm. In ein Katzenauge fällt also sehr viel mehr Licht.

Schnurrhaare

Die Schnurrhaare (Tasthaare) erfühlen Bewegungen. Sie helfen den Katzen, im Dunkeln zu „sehen“. Mit ihnen können sie die Breite enger Räume beurteilen. Katzen haben außerdem kurze Tasthaare auf den Rückseiten ihrer Beine.

Zunge

Die Zunge fühlt sich sehr rau an. Auf ihrer Oberfläche sind unzählige kleine Widerhaken – die sogenannten Papillen. Mit Hilfe der Papillen können sich Katzen selber reinigen – die Zunge wäscht, massiert und kämmt gleichzeitig. Die Papillen sind außerdem beim Abnagen der Beute nützlich (Raspeln).

Krallen

Katzen haben hakenförmige Krallen. Das hilft ihnen, auf Bäume, Masten, Zäune und sogar an einigen Wänden hochzuklettern. Wenn sie nicht in Gebrauch sind, sind sie teilweise in die Pfote zurückgezogen. Dies schützt die Krallen vor Abnutzung und davor, auf dem Boden stumpf zu werden.

Tatzen

Katzen haben weiche, behaarte Pfoten, die helfen, sich lautlos an die Beute anzuschleichen.





Außergewöhnliche Hunde

Menschen haben Hunde in einer erstaunlichen Vielfalt gezüchtet. Heute haben Hunde Körperformen und Größen von klein und zierlich bis mittelgroß, stämmig und elegant. Ihnen ist eines gemeinsam: Sie stammen vom Wolf ab.

In der Tat: Hunde und Wölfe sind sehr eng miteinander verwandt. Die meisten Wissenschaftler betrachten sie als die gleiche Art. Egal wie Hunde heute aussehen, sie besitzen – wie die Katzen – immer noch ähnliche Eigenschaften wie ihre wilden Vorfahren. Hier zeigt sich einer der deutlichsten Unterschiede zwischen

Hunden und Katzen: die wilden Vorfahren der Hauskatzen sind Einzelgänger und jagen allein. Das erklärt die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit unserer heutigen Hauskatze. Sie sind Individualisten und das Gehorchen liegt ihnen nicht sehr.

Wölfe dagegen sind Rudeltiere. Sie jagen gemeinsam, ordnen sich unter und sind aufeinander angewiesen. Für Hunde ist deshalb eine gute Erziehung sehr wichtig. Hunde leben dafür gerne in Gesellschaft und werden nicht selten zu „treuen Freunden“.

Fell

Wie bei vielen Säugetieren, hält das Fell die Hunde warm, besonders wenn sie in kalten Regionen leben. In heißen Ländern dagegen kühlt und schützt es vor der sengenden Sonne. Wechseln die Jahreszeiten, wechseln Hunde ihr Fell, sie „haaren“.

Kopf

Viele Hunderassen unterscheiden sich deutlich in der Form des Kopfes. Diese kann so deutlich sein, dass die Vermutung nahe liegt, dass es sich um unterschiedliche Tierarten handelt. Zum Beispiel ist der Schädel eines Collies so verschieden von dem Schädel eines Pekinesen wie ein Katzenschädel von einem Walrossschädel.

Ohren

Hunde haben ein ausgezeichnetes Gehör und können höhere Töne als Menschen hören. Diese Fähigkeit hilft ihnen, genau die Richtung, aus der ein Signal oder Geräusch kommt, zu lokalisieren. Hundehohren haben viele verschiedene Formen und Größen – sie stehen aufrecht, sind gefaltet, oder hängen (Schlappohren).

Nase

Der Geruchssinn von Hunden ist phantastisch. Hunde besitzen um die 220 Millionen Riechsinneszellen. Wir Menschen haben mit 10 Millionen Riechsinneszellen deutlich weniger. Die Riechschleimhaut eines Hundes ist außerdem viel verästelter und hat dadurch eine größere Oberfläche. Je länger die Nase eines Hundes ist, desto besser kann er riechen. Eine größere Nase besitzt eine größere Riechschleimhaut! Hunde atmen bis zu 300 Mal pro Minute. Da entgeht ihrer Riechschleimhaut kaum ein Duftmolekül. Hunde können dank ihres Geruchssinns z.B. Personen aufgrund des Dufts unterscheiden. Wenn Hunde auf Nahrungssuche sind oder Kontakt zu anderen Tieren und Menschen aufnehmen möchten, nutzen sie ihre Nase.

Schwanz

Hunde benutzen ihre Rute zur Kommunikation und für die Balance. An der Haltung der Rute kann das Stimmungsbild eines Hundes abgelesen werden.

Körper

Domestizierte Hunde besitzen unter den Säugetieren die größte Variation im Körperbau. Alleine an ihrem Gewicht können wir das schon erkennen. Einerseits gibt es Hunde mit einem Körpergewicht von 500 Gramm; andererseits mit einem Gewicht von 100 Kilogramm – und natürlich mit allen möglichen Gewichten dazwischen.

Beine

Die Hunde wurden ursprünglich für die Arbeit domestiziert und konnten mit langen Beinen viele Kilometer zurücklegen. Mit der Hundezucht veränderten sich die Beine der Tiere. Viele Jagdhunderassen besitzen kürzere Beine um z.B. in Höhlen nach Beutetieren zu graben.



Schnauze

Hunde hecheln, wenn es ihnen zu heiß ist oder sie aufgeregt sind. Durch das Hecheln leiten sie kühle Luft über die Oberfläche ihrer Zunge, die sie dafür aus dem Maul austrecken. Im Unterschied zu Menschen besitzen Hunde keine Schweißdrüsen. Sie können nicht über die Haut schwitzen, um sich abzukühlen. In den Hundepfoten sind die einzigen Schweißdrüsen der Hunde. Deshalb hinterlässt ein Hund im Sommer manchmal feuchte Abdrücke auf dem Boden.

Vom Wolf zum Hund



Wie wurde aus dem wilden Wolf der „treue Freund“ des Menschen?

Zur Domestikation des Wolfes gibt es verschiedenen Theorien. Eine davon geht davon aus, dass die Domestikation in zwei Schritten ablief:

Wusstest du...

... dass auch der Wolf zur gegenseitigen Verständigung eine vielseitige „Sprache“ hat. Verständigungslaute wie Bellen, Heulen, Knurren oder Winseln sind ebenso zahlreich vorhanden und wichtig für die Kommunikation der Tiere, wie ihre ausgeprägte Körpersprache und Mimik. Da alle Hunderassen direkt vom Wolf abstammen, sind uns einige Verhaltensweisen vertraut. Doch der Wolf besitzt im Vergleich zu Hunden ein viel größeres Repertoire an vielfältigen Lautäußerungen. Mit verschiedenen Heulgesängen verständigt sich ein Wolfsrudel zum Beispiel über große Distanzen. Einzeltiere können so zu ihrem Rudel zurück oder auch zueinander finden, um dann mit einem Partner ein neues Rudel zu gründen.

Mehr Informationen über die Vorfahren der Hunde findest du in unserer Broschüre „Tierisch toll – Mach dich stark für Wölfe“.

In einigen Lebensräumen verbanden ältere Wölfe die menschlichen Lagerfeuer mit einer leichten Nahrungsaufnahme, so dass sich diese Tiere in der Nähe von Menschen aufhielten.

Wölfe und Menschen jagen in der Gruppe bzw. im Rudel. Beide erkannten darin ihren Vorteil für eine effektive Jagd. Wölfe, die in der Nähe von Menschen lebten, verloren ihre Scheu und übertrugen diese Eigenschaften auf ihre Welpen. Über viele Generationen hinweg wurden diese Tiere zahmer und schließlich entwickelten sich die Hunde, die wir heute kennen.

Hunde besitzen eine große Fähigkeit zur Kommunikation. Sie „sprechen“ durch ihre Körpersprache, ihr Verhalten, ihre Duftmarken und durch Geräusche, die sie machen. Mit ihren Ohren, Augen und ihrem Geruchssinn „hören“ sie. Wenn ein Hund auf einen neuen Artgenossen oder eine Person trifft, nutzt er als erstes seinen sehr gut entwickelten Geruchssinn. Der Hund beschnüffelt den Neuankömmling, egal ob Mensch oder Tier, um auf diese Weise so viele Informationen wie möglich zu erhalten.

Es gibt einige Faustregeln, die helfen, die „Sprache“ der Hunde besser zu verstehen. Obwohl diese Regeln oft richtig sind, gibt es

immer wieder Ausnahmen. Wie wir Menschen, ist jeder Hund individuell und reagiert manchmal ganz anders, als die anderen Hunde. Wenn du dich einem Hund näherst, gilt daher immer: „Sei vorsichtig!“ Denn die Körpersprache des Hundes ist für den Menschen nicht immer ganz klar zu deuten.

Hunde achten besonders auf die Körpersprache und den Tonfall des Menschen und nehmen Blickkontakt zu ihnen auf. Ein aufmerksamer Hund hält meist Kopf und Ohren hoch und blickt die Menschen an. Ein zufriedener, sicherer Hund springt vor Freude, ein nervöser Hund dagegen senkt den Kopf, vermeidet den Blickkontakt und schaut weg. Und es kann es zu unvorhersehbaren Reaktionen wie z.B. Sprüngen kommen.

Hunde haben viele verschiedene Verhaltensweisen und reagieren auf verschiedene Situationen sehr unterschiedlich. Diese Reaktionen sind abhängig von der jeweiligen Hunderasse, dem Alter der Tiere, dem Verhältnis zu Menschen (z.B. bekannter oder unbekannter Mensch), seiner Umgebung (zu Hause oder in fremder Umgebung), seinem Gesundheitszustand, seinen Erfahrungen und bisherigen Erlebnissen. Ein Hund kann freundlich und ausgeglichen reagieren, wenn ihr ihn z.B. in



Ein Mann bringt seine Hunde in die IFAW Tierklinik „Mdzananda“. Diese Klinik bietet die einzige tierärztliche Gesundheitsversorgung für die Tiere der mehr als 1 Million Menschen, die auf den Cape Flats außerhalb von Kapstadt, Südafrika, leben.

seiner vertrauten Umgebung antrefft. Kommt ihr jedoch seinen Welpen zu nah – oder wenn ihr versucht ihm seinen Lieblingsknochen wegzunehmen –, reagiert der gleiche Hund sehr aufgeregt und angriffslustig. Er wird seinen Besitz verteidigen und dabei möglicherweise zubeißen. Der Hund verhält sich so, weil er erschrocken ist oder die Verteidigung seines Territoriums einleiten möchte. In der Regel zeigt ein Hund Anzeichen dieser Verunsicherung. Er stellt seine Ohren zurück, die Nackenhaare richten sich auf, er fletscht die Zähne und knurrt. Dieser Hund möchte euch mitteilen, dass er sich unwohl fühlt, ihr solltet ihn auf alle Fälle in Ruhe lassen!

Wie die Katzen, markieren Hunde ihr „Revier“ durch Urin und Kot. Immer wieder halten sie beim Umherlaufen und erschnüffeln die Markierungen anderer Hunde. So können Sie Größe, Alter und Geschlecht von anderen Hunden nur durch den Geruch wahrnehmen.

Hunde sind immer daran interessiert zu erfahren, wer sich ihrem „Revier“ nähert. Auf vermeintliche Eindringlinge (egal ob Menschen oder andere Tiere) reagiert der Hund zum Schutz oft mit Bellen. Eine schützende Hündin wird euch wissen lassen, wenn ihr in der Nähe ihrer Welpen unerwünscht seid.



Keine Arbeit für Hunde

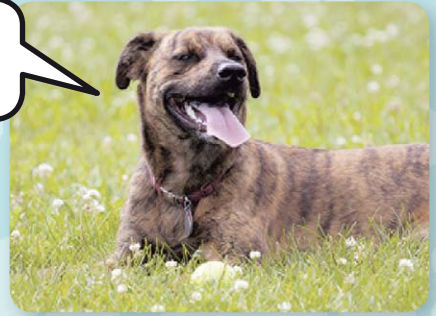
Wölfe wurden zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedlichen Ort domestiziert – vermutlich ausgehend von den arktischen Regionen. Heute trifft man in in entlegenen kanadischen Gemeinden noch auf Hunde mit einem dicken Fell als Wolfsmerkmal. Dieses dicke Fell ermöglicht den Hunden ein Leben in diesen kalten Regionen. Heute werden diese Tiere jedoch nicht

mehr so intensiv in die tägliche Arbeit eingebunden, sie haben viel von ihrem Wert für die Menschen dort verloren. Mit wenig oder keinem Zugang zu tiermedizinischen Leistungen oder ohne einer intensiven Tierpflege, leiden diese Hunde häufig. Der IFAW engagiert sich in diesen Gemeinden, um neue Verbindungen zwischen Menschen und Hunden aufzubauen und die Tierpflege zu unterstützen.

Was möchte der Hund uns sagen?

- ✓ Alles ok.
- ✗ Achtung Gefahr !!

Mir ist warm.



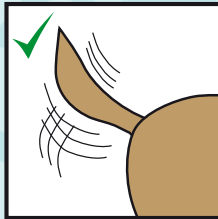
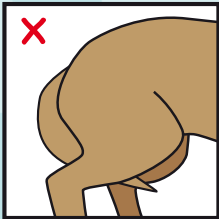
Hallo, wie geht's ?



Weg da !!!

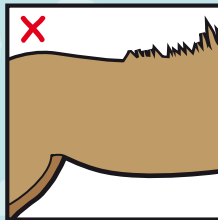
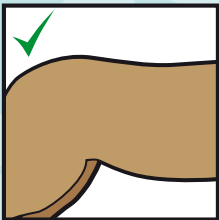


Schwanz

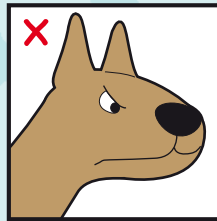
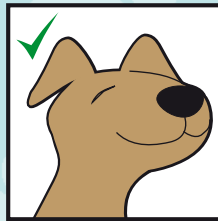
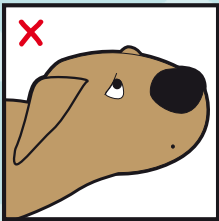


Was Hunde mitteilen möchten, kommunizieren sie durch ihre Körperhaltung. Schaut auf die Rute, auf das Fell und die Ohren, beobachtet die Körperhaltung des Hundes.

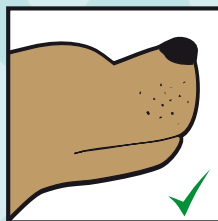
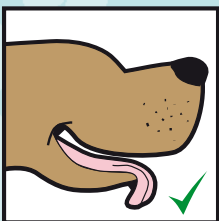
Fell



Ohren / Augen



Schnauze



Lass uns spielen!



Ich bin nervös.



Hunde als Helfer

Nach einem verheerenden Erdbeben im Jahr 2008 hilft ein Suchhund den Rettern bei der Suche nach Überlebenden im Stadtteil Jinhua in der Provinz Sichuan, China. Nach dem Beben halfen die IFAW-Rettungsteams mit sechs Tonnen Tierfutter, Lebensmittel und Ausrüstung für Tiere und ihre Hundeführer.

Seit der frühesten Zeit der Domestikation haben Hunde und Katzen den Menschen in vielerlei Hinsicht geholfen. Hütehunde bewachen das Vieh. Schlittenhunde ziehen in arktischen Regionen enorme Mengen an Gewicht über weite Strecken. Wachhunde vertreiben Eindringlinge aus unseren Häusern.

Katzen leben schon lange bei den Menschen. Sie jagen unerwünschte Nagetiere und Schlangen in den Nahrungsvorräten. Auch heute jagen Katzen in den Städten nach Ratten, Mäusen und Kakerlaken.

Hunde helfen Menschen mit Behinderungen und unterstützen so ein unabhängigeres Leben. Blindenhunde führen Menschen. Anfallswarnhunde schlagen Alarm, wenn Menschen mit Epilepsie oder anderen Erkrankungen in medizinische Notsituationen geraten. In Krankenhäusern und Pflegeheimen werden Hunde und Katzen zum Trost kranker Menschen eingesetzt. Die Anwesenheit eines Tieres kann helfen, Stress abzubauen, den Blutdruck zu senken, Depressionen zu lindern, und Menschen zum Training ermutigen.

Hunde können Menschen in gefährliche Situationen unterstützen. Hunde helfen Zoll- und Polizeibeamten, Verdächtige zu verhaften, vermisste Personen zu finden oder erschnüffeln Drogen, Sprengstoffe und andere illegale Produkte, darunter geschmuggelte Tierprodukte.

Hunde dienen dem Militär schon in alten Zivilisationen. Bis in die Gegenwart „arbeiten“ sie als Wachposten, Späher oder Boten. Rettungshunde können Menschen helfen, die von Naturkatastrophen betroffen wurden.

Katze und Hund unterstützen den Menschen seit der Domestikation in vielfältiger Weise. Mit dieser Domestikation hat der Mensch eine Verantwortung übernommen. Wie kann er nun angemessen mit den Tieren umgehen?

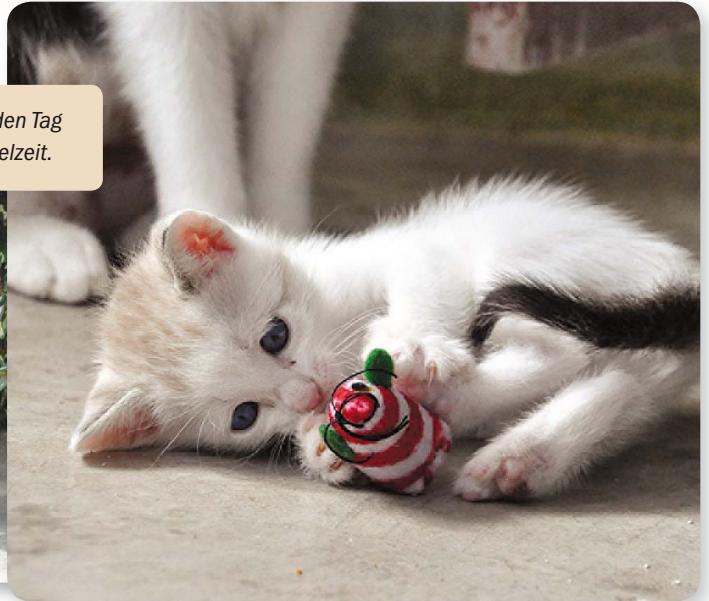


Der kleine Moses ist ein Waisenjunge in Südafrika. Mitarbeiter des IFAW fanden Moses auf der Suche nach Nahrung und Unterkunft auf einer Deponie. Trotz seines Hungers kümmerte Moses sich um 20 oder mehr Hunde auf dieser Müllkippe. Sie schützten ihn und waren seine ständigen Begleiter. Der IFAW kümmert sich jetzt um die Pflege der Hunde und versorgt den kleinen Moses medizinisch, mit Nahrung, Kleidung und Schulgeld. Moses zeigt uns, dass Hunde und Menschen sich auch unter widrigen Umständen gegenseitig helfen können.

Pflege von Hunden und Katzen

Wie die Menschen benötigen Hunde und Katzen Wasser, Nahrung, Unterschlupf, Bewegung, Geselligkeit und medizinische Versorgung. Aufgabe des Menschen ist es, diese Versorgung und Pflege zu übernehmen.

Hunde und Katzen brauchen jeden Tag ausreichend Bewegung und Spielzeit.



Die Bedürfnisse der Hunde und Katzen können sehr vielfältig sein...

Wasser

Egal wo sie leben, ob in heißen oder kühlen Regionen, Katzen und Hunde brauchen jeden Tag sauberes Wasser.

Nahrung

Katzen und Hund brauchen nicht nur ausreichend Nahrung, sie benötigen das richtige Futter für ihre Art: Katzen sind Fleischfresser und brauchen Nahrungsmittel mit einem hohen Proteingehalt aus Fleisch. Hunde sind Allesfresser, die sowohl pflanzliche und tierische Nahrung essen können. Weltweit essen Katzen und Hunde oft die gleichen Nahrungsmittel wie ihre Besitzer.

Schutz

Alle Hunde und Katzen brauchen ein sicheres „Heim“, wo sie sich ausruhen und verstecken können und vor Witterung und Raubtieren geschützt sind. In heißen Regionen sollte der Schutz dabei im Schatten liegen. Freilaufende Katzen und Hunde finden oftmals in verlassenen Gebäuden, in der Kanalisation oder sogar in Höhlen am Rande der Stadt einen Unterschlupf.

Bewegung

Hunde und Katzen müssen sich in „Form halten“ und benötigen tägliche Bewegung, wie Gehen, Laufen und Spielen. Katzen z.B. machen dies verstärkt in Jagdspielen.

Tiermedizinische Versorgung

Was macht ihr, wenn ihr euch krank fühlt? Ihr erzählt es wahrscheinlich einem Erwachsenen, der euch helfen kann. Tiere können nicht sprechen. Selbst wenn wir Menschen merken, dass mit dem Tier etwas nicht stimmt, fällt es uns oft schwer, herauszufinden, was ihm genau fehlt. Wenn ein Tier krank ist muss ein Tierarzt die medizinische Versorgung übernehmen.

Auch ein gesundes Tier benötigt Vorsorgeuntersuchungen und Impfungen durch einen Tierarzt. Impfungen können die Ausbreitung von Krankheiten wie z.B. die Tollwut verhindern und eine mögliche Übertragung auf den Menschen einschränken.

Diese stabile Hundehütte bietet Schutz vor Wind, Regen, Schnee und der heißen Sonne.



Ein Tierarzt untersucht einen geretteten Hundewelpen und gibt ihm erste Impfungen.





Unterstützung des natürlichen Verhaltens

Wenn ihr nicht ausreichend zu essen bekämt oder keine Möglichkeit hättet, euch mit Freunden zu treffen, wärt ihr sicherlich nicht glücklich. Das gilt auch für Tiere.

Hunde und Katzen brauchen deshalb die Möglichkeit, ihre natürlichen Verhaltensweisen zu zeigen und auszuleben. Hunde suchen die Verbundenheit mit einem „Team“. Sie lieben es, mit anderen Hunden zu spielen und zu raufen. Sie brauchen unsere Zeit und Aufmerksamkeit. Es ist deshalb sehr wichtig, dass der Mensch versucht, die Kommunikationswege des Hundes zu verstehen.

Katzen binden sich auf vielfältige Art und Weise an den Menschen. Manche Katzen möchten in eurem Schoß kuscheln. Andere genießen einfach nur die Nähe der Menschen, möchten aber ungestört bleiben. Manche Katzen verstecken sich sogar, wenn ihnen ein Mensch zu nahe kommt. Doch selbst wenn Katzen oder Hunde im Verhalten sehr unterschiedlich sind, sie suchen die Nähe zum Menschen und sind auf ihn angewiesen.

Manchmal ist das Verhalten der Hunde und Katzen dem Menschen fremd oder er mag es nicht. Katzen kratzen am Fußboden oder setzen Duftmarken an den heimischen Möbeln.

So schärfen sie ihre Krallen und markieren ihr Revier. Hunde bellen, graben und jagen, weil sie von dem, was sie hören und sehen, begeistert sind. Draußen jagen sie Autos oder Radfahrern hinterher oder können im Haus an Möbel kauen, wenn sie gelangweilt oder einsam sind.

Viele dieser Probleme können durch eine artgerechte Tierhaltung gelöst werden. Dies kann z.B. ein Kratzbaum für Katzen sein oder mehr Bewegung und Aufmerksamkeit und Platz zum Graben für Hunde. Die Möglichkeit, mit anderen Hunden zu spielen und zu toben, ist wichtig für eine artgerechte Hundehaltung.



Die Tiertafel in Deutschland

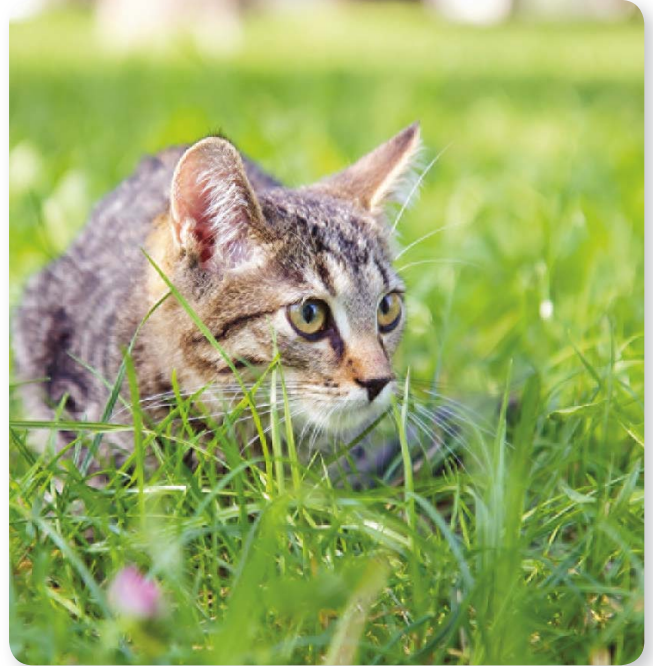
Hungrige Tiere gibt es überall auf der Erde. In Deutschland haben manche Menschen Probleme, genug Nahrung für ihre Hunde und Katzen zu kaufen, geschweige denn, einen Tierarzt zu bezahlen. Deswegen sind die Tiertafel und der IFAW Deutschland Partner geworden. Die Tiertafel stellt Nahrungsmittel bereit, der IFAW bietet dort tiermedizinische Hilfe zu geringen Kosten an.

Pflege von Hunden und Katzen

Unterstützung des natürlichen Verhaltens (Fortsetzung)

Manchmal greifen Tierhalter zu extremen Maßnahmen. Sie ziehen Katzen die Krallen oder beschneiden Teile ihrer Pfoten bis zum ersten Knöchel, damit sie beispielsweise keine Möbel mehr zerkratzen. Katzen mit gezo-genen Krallen haben danach Probleme beim Klettern, der Jagd und der Verteidigung.

Durch chirurgische Eingriffe im Bereich der Stimmbänder wird Hunden die Möglichkeit zum Bellen genommen. Diese Operationen hinterlassen oft-mals Narbengewebe und können bei Hunden zu Atemproblemen führen. Durch diese Eingriffe verlieren Hunde die Möglichkeit zur Kommunikation. Schlimmer sind aber die psychologischen Störungen, die diese Tiere erleiden. Die Eingriffe schaden den Tieren. Es ist deshalb wichtig, andere Möglichkeiten für ein artgerechtes Miteinander zu finden. Zum Glück sind solche Praktiken in Deutschland verboten, aber beispielsweise in den USA noch verbreitet.



Aktionsprogramm in Bali

In vielen Regionen auf unserer Erde haben Menschen nicht die Möglichkeit, ihre Tiere zu Tierärzten zu bringen. Die Menschen können es sich oft nicht leisten oder leben in abgelegenen Regionen. Auf der Insel Bali in Indonesien haben viele Menschen keinen Zugang zu einer tiermedizinischen Versorgung für ihre Tiere und es ist ihnen nicht bewusst, wie wichtig Untersuchungen sind. Zusammen mit der „Bali Animal Welfare Association“, einer balinesischen Tierschutzorganisation, engagiert sich der IFAW in Banjars (kleinste soziale Einheit der balinesischen Gesellschaft). Hier werden maßgeschneiderte Aktionspläne aufgestellt, um einerseits die Sicherheit vor Übergriffen durch Tiere zu erhöhen, und damit es andererseits den Hunden und Katzen gesundheitlich besser geht. Das Projekt bietet die grundlegendste tiermedizinische Versorgung an. Der IFAW und seine Partnerorganisation pflegen dort Hunderte von hungrigen und von Parasiten gepeinigte Hunde. So können wieder gesunde Tiere zurück zu ihren Besitzern. Durch eine gleichzeitig stattfindende Aufklärung entsteht obendrein ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse von Hunden bei den Besitzern.





Verantwortung zeigen

Domestizierte Tiere sind davon abhängig, dass Menschen sie tiermedizinisch, mit Nahrung, Wasser und der nötigen Pflege versorgen. Leider wird der Mensch dieser Verantwortung nicht immer gerecht.

Manche Menschen verstehen nicht, was Tiere brauchen, und Tiere leiden, ohne dass es bemerkt wird. Tiere, die nicht an ein Leben in der freien Wildbahn gewöhnt sind, lässt man frei, mit dem Gedanken, etwas Gutes zu tun. Zu viele Tiere werden in dafür ungeeigneten Wohnräumen gehalten und der Gefahr von Krankheit durch mangelnde Pflege und unhygienische Zustände ausgesetzt. Manche Menschen sehen in Tieren kaum mehr als Objekte, die nicht viel mehr brauchen als Nahrung und Wasser.

Andere Menschen können ihre Tiere nicht angemessenen pflegen. Der Grund dafür ist z.B. der Mangel an finanziellen Mitteln oder ein weiter Weg zum nächsten Tierarzt. In finanziell benachteiligten Gebieten leiden Tiere – ebenso wie die Menschen – unter der Armut.

Wenn die Menschen ihrer Verantwortung für Tiere nicht gerecht werden, leidet die gesamte Gemeinschaft. Vernachlässigte Tiere sind ängstlich, laut oder hungrig und werden oft als belästigend empfunden – dabei ist es oft nur der pure Überlebenskampf der Tiere.

Vernachlässigte Hunde und Katzen können ein Gesundheits- und Sicherheitsrisiko darstellen. Tiere, die medizinisch nicht versorgt werden, können Krankheiten verbreiten. Oftmals wächst der Tierbestand vernachlässigter und verwilderter Tiere sehr schnell und übertrifft damit die Möglichkeit der Gemeinschaft, adäquat für sie zu sorgen.

Wenn Menschen Probleme mit Hunden oder Katzen in ihrer Gemeinschaft haben, kommt es schnell zur Schlussfolgerung, dass es zu viele von ihnen gibt, eine Art „Überbevölkerung“. Aber wie viele Hunde und Katzen sind zu viele? Jede Gemeinschaft ist anders. Zehn freilaufende Hunde, die im Müll herumstöbern, können „zu viele“ Hunde sein. Hingegen können in einer anderen Region 30 freilaufende Hunde leben, mit denen es keine Probleme gibt. In einigen Gegenden werden freilaufende Hunde sehr geschätzt, weil sie andere unerwünschte Tiere fernhalten.

Oft verbirgt sich hinter der Annahme, dass es zu viele Tiere gibt, die Angst des Menschen vor der Ausbreitung von Krankheiten, vor Bissen oder vor Verhaltensweisen wie Bellen, im Müll stöbern oder dass die Tiere ihr „Geschäft“ an öffentlichen Orten verrichten.

Das Töten unerwünschter Hunde und Katzen löst das Problem nicht. Wichtig ist, dass Menschen von Anfang an verantwortungsvoll mit Tieren umgehen und sich angemessen um ihre Bedürfnisse kümmern, so dass es zu solchen Problemen gar nicht erst kommt. Es gibt andere Lösungswege für diese Probleme. Gegen die Ausbreitung und Übertragung von Krankheiten wie z.B. Tollwut, sind Impfungen und eine regelmäßige medizinische Versorgung eine Lösung.

Kastration kann ein hilfreicher Ansatz sein, wenn in einer Region vermeintlich „zu viele“ Hunde und/oder Katzen leben. Allerdings verringert Kastration die Anzahl der Tiere nicht über Nacht, und es werden sich nicht alle unerwünschten Verhaltensweisen ändern. Neben dem Kastrieren müssen die Verantwortlichen weitere Schritte einleiten, um das Problem anzugehen, wie z.B. die genannten Impfungen der Tiere. Gleichzeitig muss die Bevölkerung darüber aufgeklärt werden, wie sie sich besser um ihre Tiere kümmern können. Nur so wird sich allmählich die Situation für Menschen und Tiere zum Besseren verändern.

Das Zusammenleben von Mensch und Tier bedeutet Verantwortung übernehmen – und das von Anfang an.

Verantwortung zeigen...



Verwilderte Hunde und Katzen – auch bei uns?

Wer schon einmal in südeuropäischen Ländern im Urlaub war, dem ist vielleicht aufgefallen, dass man dort viel eher Hunden oder Katzen begegnet, die allein unterwegs sind. Nicht immer muss das ein verwildertes, streunendes Tier sein. Doch verwilderte Hunde und Katzen sind dort nicht selten. In Deutschland gibt es so etwas nicht – oder doch?

Streunende Hunde sind in Deutschland kaum noch anzutreffen. Ein Grund hierfür ist die Hundesteuer. Die Hundehaltung in Deutschland kostet Geld, denn sie ist im Gegensatz zu anderen Haustieren steuerpflichtig. Schon im 19. Jahrhundert hat man versucht, Krankheiten wie Tollwut und Seuchen durch eine Hundesteuer einzudämmen, da durch sie die Anzahl der Hunde verringert wurde. Neben den Einnahmen für die Gemeinden, erfüllt die Hundesteuer auch heute den Zweck, die Zahl der Hunde im Gemeindegebiet zu begrenzen. Auf vielen öffentlichen Gebieten und Plätzen besteht Leinenzwang, so dass Hunde sich nicht völlig ohne Aufsicht bewegen können. Außerdem müssen Hunde in der Regel außerhalb des eigenen Grundstücks ein Halsband oder ähnliches tragen, mittels dem die Hundehalterin oder der Hundehalter ermittelt werden kann. Die Hundehaltung ist durch zahlreiche Gesetze und Verordnungen geregelt. Freilaufende Hunde sind damit sehr selten.

Ganz anders ist es bei den Katzen. Schätzungsweise 3 Millionen heimatlose Katzen streifen durch Deutschlands Gärten, Parks und Wälder. Diese Katzen sind ausgesetzte oder entlaufene Katzen, die sich wiederum mit anderen Freigänger-Katzen oder bereits verwilderten Katzen vermehren. Oft haben sie wenig oder nie Kontakt zu Menschen und sind deshalb sehr ängstlich – doch auch wenn sie ohne den Menschen leben, kommen sie ohne seine Hilfe nicht aus.

Hauskatzen sind an ein selbstständiges Leben in der Natur nicht gewöhnt. Oft verhungern sie oder sterben an Krankheiten. Füttert man diese Tiere aus Mitleid, ist die gut gemeinte Hilfe nicht immer hilfreich. Die gut genährten Katzen vermehren sich wiederum viel eher als ein schwaches Tier, was die Anzahl der verwilderten Katzen wiederum ansteigen lässt. Das Füttern der Tiere muss einhergehen mit regelmäßiger tierärztlicher Versorgung, um die Ausbreitung von Krankheiten zu vermeiden, frischem Wasser, einem trockenen und warmen Unterschlupf – gepaart mit der Kastration der Tiere, um eine Vermehrung zu verringern.

Manche Menschen wollen die verwilderten Katzen töten, aus Angst vor Krankheiten und aufgrund der Meinung, dass Katzen zu viele wilde Tiere – beispielsweise Vögel – töten. Verwilderte Katzen systematisch zu töten, um

so ihre Anzahl zu verringern, ist keine Lösung. Solange Freigänger nicht kastriert, Katzen ausgesetzt oder mangelhaft medizinisch versorgt werden, wird es immer wieder verwilderte Katzen und die Ausbreitung von Krankheiten geben. Die Kastration verwilderter Katzen ist eine gute Möglichkeit, ihre Anzahl zu verringern.

Wichtig ist der verantwortungsvolle Umgang mit Hunden und Katzen von Anfang an. Bei der Anschaffung und Haltung eines Tieres sollten diese Fragen beachtet werden:

- ▶ ist ausreichend Geld und Zeit da, sich um das Tier zu kümmern?
- ▶ ist ausreichend und geeigneter Platz da?
- ▶ ist das Tier, das gilt vor allem Freigänger, kastriert und wird regelmäßig geimpft, um eine Ausbreitung von Krankheiten und eine wilde Vermehrung zu vermeiden?
- ▶ ist die Katze gekennzeichnet, um sie leichter wiederzufinden?
- ▶ ist die Katze beispielsweise mit einem Glöckchen am Halsband versehen, das potentielle Opfer (z.B.: Vögel) warnt?

Wenn wir Tieren gegenüber Verantwortung übernehmen, lernen wir auf die Bedürfnisse anderer Lebewesen zu achten. Das wirkt sich letztendlich auch auf unser menschliches Miteinander aus.



Freundliche Straßenhunde mischen sich unter die Menge in Playa del Carmen, Mexiko, wo der IFAW die Bevölkerung über verantwortungsvollen Umgang mit Haustieren aufklärt.

Warum gibt es Gewalt gegenüber Tieren?

Viele Hunde und Katzen werden unter schlechten Bedingungen, oft in schmutzigen, überfüllten Pferchen, gezüchtet, um aus dem Verkauf der Jungtiere größtmöglichen Profit zu schlagen. Hunde werden in einigen Ländern und Regionen gezwungen, für Glücksspiele brutal gegeneinander zu kämpfen. Es gibt Hunde, die ausschließlich für Wettbewerbe wie z.B. Windhund-Rennen gezüchtet werden. Das Wetten und Setzen auf den

„richtigen“ Hund soll das große Geld bringen. Einige Menschen züchten Hunde und Katzen, um sie für Lebensmittel oder Pelz zu töten. In allen diesen Fällen wollen Menschen mit Tieren möglichst viel Geld verdienen und ignorieren, dass dabei Lebewesen leiden.

Manche Menschen sind absichtlich grausam zu Tieren. Sie bedrohen sie gezielt oder fügen ihnen Schmerzen und körperlichen Schaden zu. Wie können Menschen grausam zu Tieren sein?

Vielleicht kennt ihr das ja auch? Wenn man wütend ist, will man seine Wut irgendwie loswerden. Da liegt es vielleicht nahe, das an einem Schwächeren auszulassen, der sich nicht wehren kann. Das kann auch ein Tier sein.

Menschen, die so etwas tun, wurden eventuell selber geschlagen oder haben auf andere Art Gewalt erlebt. Wenn man mit Gewalt groß wird, stumpft man ab und verlernt, Mitgefühl für andere zu empfinden. Gewalt gegenüber Tieren kann der erste Schritt zur Gewalt gegen andere Menschen sein.



In den USA half der IFAW vor kurzem, 176 Hunde, darunter 10 Welpen, aus einer Welpen-Fabrik in Arkansas zu retten. Eine Welpen-Fabrik ist ein groß angelegter Hundezucht-Betrieb, in dem Profit wichtiger ist als die Gesundheit und das Wohlbefinden der Tiere.



IFAW.org

Wir retten bedrohte Tiere in aller Welt

